



BRENNPUNKTE UND PERSPEKTIVEN
der aktuellen Anthropologie

FOCUSES AND PERSPECTIVES OF
Modern Physical Anthropology

Herausgegeben
von
Carsten Niemitz

BERLIN 2007

MITTEILUNGEN DER BERLINER GESELLSCHAFT FÜR
ANTHROPOLOGIE, ETHNOLOGIE UND URGESCHICHTE
BEIHEFT 1

Redaktion:
Carsten Niemitz

Traumatologie seit der Steinzeit oder: Wann begann der Krieg?

Traumatology since the stonge ages, or: When did war begin?

Heidi Peter-Röcher, Berlin

Zusammenfassung

Im Rahmen einer interdisziplinären und diachronen Studie zu Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa (Peter-Röcher, i. Dr. b) spielten anthropogen verursachte Verletzungen am menschlichen Skelettmaterial aus regulären Bestattungen von der Linienbandkeramik bis in das Mittelalter/die Neuzeit eine bedeutende Rolle. 120 Bestattungsplätze vorwiegend aus dem mitteleuropäischen Raum mit rund 18'000 Individuen, von denen 361 insgesamt 422 Verletzungen aufwiesen, konnten ausgewertet werden. Der Prozentsatz an Verletzten ist in allen Zeitstufen gering, die Art und die Schwere der Verletzungen unterscheiden sich jedoch erheblich voneinander. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass im Neolithikum und in der Bronzezeit verheilte Traumata und Schussverletzungen dominieren, während ab der Eisenzeit der Anteil an Verletzten zunimmt und schwerwiegende sowie multiple Verletzungen typisch werden; Schussverletzungen spielen nur noch eine geringe Rolle. Die Spätbronzezeit ist schwer zu beurteilen, vermutlich erfolgte aber in dieser Zeit der Übergang von sippengebundenen Fehden mit persönlichen Motivationen und freiwilliger Teilnahme hin zu kriegerischen Aktionen größeren Ausmaßes, bei denen Aspekte wie Macht, Herrschaft, Kontrolle und Beute in den Vordergrund zu treten begannen und das Kriegshandwerk professionalisiert wurde.

Abstract

Within the framework of an interdisciplinary and diachronic study on violence and war in prehistoric Europe (Peter-Röcher, i. Dr. b), human induced injuries on human skeletal remains from regular burials, dated from the Early Neolithic up to the Middle Ages, were found to play an important role. 120 mostly middle European burial sites with ca. 18'000 skeletons could be analysed. Out of those, 361 individuals showed 422 injuries that were evaluated. In this material, the percentage of injured persons was low in all periods of time, but the injuries differ considerably in their nature and seriousness. As a result, it can be stated that healed injuries and arrow wounds prevail in the Neolithic and the Bronze Age, whereas from the Iron Age onwards, the proportion of injured individu-

als increases. Furthermore, severe and multiple injuries become typical, while, on the other hand, arrow wounds become insignificant. The late Bronze Age is difficult to judge, but presumably, this is the time of transition from kin-based feuds with personal motivations and voluntary participation to warlike operations, where aspects like power, dominance, control and booty become dominant, as the art of warfare gradually was professionalized.

Einleitung

Anthropogen verursachte Verletzungen am menschlichen Skelettmaterial spielen in Studien zur Rolle der Gewalt und zur Bedeutung des Krieges in prähistorischen Gesellschaften meist nur eine untergeordnete Rolle. Sie bestätigen oder ergänzen lediglich die Erkenntnisse, die auf andere Art und Weise erarbeitet wurden, insbesondere mit Hilfe der Bewaffnung, des Befestigungswesens und der Ikonographie (vgl. z.B. Osgood, 1998; Osgood & Monks, 2000; Christensen, 2004).

Das relativ seltene Auftreten von Verletzungen durch Waffengewalt am Knochenmaterial aus Gräberfeldern ist als eine Ursache für diese Vernachlässigung zu nennen. Es wird im Allgemeinen auf das Überwiegen von nicht nachweisbaren Weichteilverletzungen zurückgeführt und verhindert mit wenigen Ausnahmen eine systematische Auswertung des Bestandes. Zudem existieren sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, welchen prozentualen Anteil entsprechende Traumata einnehmen sollten, um von friedlichen Verhältnissen bzw. persönlichen Streitigkeiten oder aber von Kriegen ausgehen zu können. Weitere Faktoren wie die demographische Zusammensetzung von Gräberfeldern werden selten und nicht immer nachvollziehbar einbezogen (vgl. z.B. Haas 1990, 166 f.; Kristiansen, 1999, 182). Hinzu kommt die verbreitete Vorstellung, dass als Waffen ansprechbare Gerätschaften auch entsprechend eingesetzt wurden, dass Befestigungen als solche nicht nur Bedrohungen oder Befürchtungen widerspiegeln, sondern reale Auseinandersetzungen zu belegen vermögen, und dass Bilder, die Bewaffnete oder als Kämpfe interpretierbare Szenen zeigen, einen Blick in das zeittypische wirkliche Leben ermöglichen, wodurch das anthropologische Material im Extremfall sogar als gänzlich irrele-

vant eingestuft werden konnte (vgl. z.B. LeBlanc 1999, 54 f.; Smith 2003, 315). Auch die Art und Schwere der Verletzungen fanden wenig Beachtung, obwohl sich Kampfhandlungen mit Hilfe derartiger Faktoren differenzierter betrachten lassen.

Zwar wurde zuweilen darauf hingewiesen, dass Gewalt nicht gleich Krieg sein muss und der Begriff Krieg der genaueren Bestimmung bedarf, so etwa in Abgrenzung zur Fehde (vgl. z.B. Chapman 1999, 106), jedoch wirkte sich die Erkenntnis dieser Problematik selten auf die Diskussion der Befunde aus. Im Sinne des Zeitgeistes, der es nach langer Vernachlässigung des Themas inzwischen wohl erfordert, überall und zu allen Zeiten Krieg zu finden, dienten Traumata gleich welcher Art, vereinzelte Massaker oder als solche interpretierte Bestattungen und die schon genannten Faktoren wie beispielsweise die Bewaffnung als Kronzeugen für diese vermeintlich bereits seit den Steinzeiten existente, nahezu als anthropologische Konstante eingestufte Verhaltensweise. Auch die Begründung für sie erscheint quasi als Archetyp, war doch der Mensch angeblich schon immer damit beschäftigt, einen Ressourcenmangel auf kriegerische Art zu beheben bzw. seine Ressourcen auf diese Weise zu mehren. Voraussetzung für eine derartige „Globalisierung“ in Zeit und Raum ist neben der Vereinheitlichung der Ursachen beziehungsweise der Motive eine einfache Kriegsdefinition, die kaum mehr als den bewaffneten Kampf zwischen wie auch immer definierten Gruppen umfasst, wodurch die Unterschiede zwischen egalitär und hierarchisch organisierten Gemeinwesen nivelliert werden – auf verwandtschaftlicher Basis organisierte, persönlich motivierte Racheaktionen unterscheiden sich demnach nicht prinzipiell, sondern nur graduell von den Eroberungszügen des Römischen Reiches, um nur ein Beispiel zu nennen. Umstritten ist lediglich, ob die Entwicklung des Staates zu vergleichsweise friedlicheren Verhältnissen führte oder umgekehrt, wobei derzeit der ersten Variante der Vorzug gegeben zu werden scheint (vgl. z.B. Keeley, 1996; LeBlanc, 2003; Guilaine & Zammit, 2005). Dabei folgen die archäologischen Wissenschaften einer allgemein feststellbaren Tendenz in den Geisteswissenschaften, auch wenn eigentlich nur sie allein über die Mittel verfügen, die verschiedenen Theorien zur Entwicklung und Geschichte des Krieges zu bestätigen oder zu widerlegen, die gleichwohl meist schon den Ausgangspunkt für die Interpretation von Befunden bilden.

Unter diesen Mitteln stellen die Ergebnisse der anthropologischen Forschung die wichtigsten Instrumente dar. Insbesondere Verletzungen ermöglichen ein Urteil über die blutige Realität sowie die Art und Weise, wie Konflikte und bewaffnete Auseinandersetzungen ausgetragen wurden, während andere Indizien für sich genommen lediglich Möglichkeiten, Befürchtungen und Bedrohungen widerspiegeln mögen, sofern

sie nicht kombiniert auftreten, beispielsweise in Form von niedergebrannten Siedlungen und/oder Waffen und/oder menschlichen Skelettresten. In Zeiten, in denen Kriege bekanntermaßen eine wichtige Rolle spielten, finden sich entsprechende Kombinationen; genannt seien etwa aus der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. Alise-Sainte-Reine/Alesia, der Ort der Niederlage des Vercingetorix gegen Caesar (Belagerungswerke, Waffen mit Kampfspuren und menschliche Skelettreste in den Gräben; Sievers, 1995), oder aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. das Kastell und der Vicus von Krefeld-Gellep/Gelduba (Brandhorizonte mit menschlichen Skelettresten, flüchtige Bestattungen von Gefallenen u. a.; Reichmann, 1999).

Vergleichbares wäre auch für ältere Zeiten zu fordern, denn eine niedergebrannte Siedlung belegt noch keinen Krieg, und Waffen mögen zum Töten eingesetzt worden sein oder nicht; entscheiden lässt sich diese Frage nur mit Hilfe von entsprechenden Gebrauchsspuren an ihnen oder Verletzungen am Skelettmaterial durch sie. Massaker, die gerne als Hinweise auf die Existenz von Kriegen herangezogen werden, kommen zwar zu allen Zeiten vom Neolithikum bis in die Neuzeit gelegentlich oder häufiger vor; sie lassen sich jedoch aufgrund der vom Zufall bestimmten Überlieferungsbedingungen nur intuitiv einbeziehen und müssen zudem nicht unbedingt mit Kriegshandlungen in Zusammenhang stehen.

Materialvorlage und Diskussion

Im Rahmen einer interdisziplinär und diachron angelegten Studie zur Gewalt und zum Krieg im prähistorischen Europa stellten Traumata einen der Schwerpunkte der Untersuchung dar (Peter-Röcher, i. Dr. b). Die Ergebnisse können hier nur zusammenfassend und ohne Einzelnachweise vorgestellt werden. Rund 120 Gräberfelder und Bestattungsplätze mit ca. 18'000 Individuen, vorwiegend aus dem mitteleuropäischen Raum und chronologisch von der Linienbandkeramik bis in das Mittelalter bzw. das Mittelalter/die Neuzeit reichend, bilden die Grundlage für die Auswertung¹. Fast alle lassen sich Fundplätzen zuordnen, bei denen der Maskulinitätsindex, die Altersstruktur und die Verletzungen zu beurteilen waren (Kategorie 1). Lediglich rund 2'000 Individuen gehören entweder zu Gräberfeldern, bei denen nicht alle genannten Faktoren einbezogen werden konnten (Kategorie 2), oder es handelt sich um Einzelbestattungen (Kategorie 3).

Berücksichtigt wurden ausschließlich Traumata, die auf anthropogene Gewalteinwirkung zurückzuführen sind oder sein könnten: Pfeilschussverletzungen, Schädelverletzungen durch stumpfe und scharfe Gewalteinwirkungen sowie Verletzungen des postcrani-

¹ Vgl. zum Mesolithikum Peter-Röcher, 2002.

Kat. 1	Individuen gesamt (n)	n mit Verletzungen	in % von n	Männer gesamt	Männer mit Verletzungen	in % von Männer gesamt	in % von n	Frauen mit Verletzungen	in % von n
LBK	651	6	0,92	205	5	2,43	0,76	0	0
MNL	191	2	1,04	73	2	2,73	1,04	0	0
JNL	710	11	1,54	250	8	3,20	1,12	1	0,14
SK	297	5	1,68	76	3	3,94	1,01	2	0,67
NL	1849	24	1,29	604	18	2,98	0,97	3	0,16
FBZ	3291	14	0,42	902	9	0,99	0,27	2	0,06
MBZ	854	3	0,35	301	3	0,99	0,35	0	0
SBZ	295	4	1,35	83	4	4,81	1,35	0	0
BZ	4440	21	0,47	1286	16	1,24	0,36	2	0,04
Ha	1267	6	0,47	387	6	1,55	0,47	0	0
Lt	409	11	2,68	148	6	4,05	1,46	4	0,97
EZ	1676	17	1,01	535	12	2,24	0,71	4	0,23
RKZ	1444	44	3,04	584	33	5,65	2,28	6	0,41
frMA	5048	110	2,17	1828	86	4,70	1,70	21	0,41
MA/NZ	1509	34	2,25	458	31	6,76	2,05	2	0,13
MA	6557	144	2,19	2286	117	5,11	1,78	23	0,35
gesamt	15.966	250	1,56	5295	196	3,70	1,22	38	0,23

NL = Neolithikum/Neolithic (LBK: Linienbandkeramik/Linear Pottery culture; MNL: Mittelneolithikum/middle Neolithic; JNL: Jungneolithikum/late Neolithic; SK: Schnurkeramik/Corded Ware culture) – BZ = Bronzezeit/Bronze Age (FBZ: frühe/early BZ; MBZ: middle/middle BZ; SBZ: späte/late BZ/Urnenfelderzeit/urnfield cultures) – EZ = Eisenzeit/Iron Age (Ha: frühe/early EZ/Hallstatt; Lt: späte/late EZ/Latène) – RKZ = Römische Kaiserzeit/Roman Iron Age – MA = Mittelalter/ Middle Ages (frMA: frühes/early MA; MA/NZ: Hochmittelalter/Neuzeit/Middle Ages/modern times)

Abb. 1: Gräberfelder der Kategorie 1, Verletzte (grau: über dem aus der letzten Zeile ersichtlichen Durchschnitt liegend). – **Fig. 1:** Burial sites of category 1, injured persons (grey: figures higher than the average documented in the bottom line)

alen Skeletts durch Schwerter, Lanzen, Beile o. ä. Waffen. Darüber hinaus fanden Unterarmfrakturen Aufnahme in die Auswertung, die bei Unfällen oder der Abwehr eines auf den Kopf zielenden Hiebs entstehen können.

In der obigen Tabelle (Abb. 1) sind die von Verletzungen Betroffenen in Relation zu allen Individuen der Kategorie 1 zusammengestellt. Dabei fällt vor allem der gleichermaßen geringe Anteil an Verletzten in allen Zeiten vom Neolithikum bis in die Neuzeit auf; er bewegt sich etwa zwischen einem und drei Prozent bezogen auf alle Individuen bzw. zwischen einem und immerhin nahezu sieben Prozent bezogen auf Männer. Nur wenige Frauen und noch weniger

Kinder sind von Verletzungen betroffen. Im Gegensatz zu früheren, auf einer kleineren Materialbasis beruhenden Aussagen (vgl. Peter-Röcher, 2006; Peter-Röcher, i. Dr. a) zeigen sich bei genauerer Betrachtung trotz der insgesamt geringen Prozentanteile dennoch deutliche Unterschiede; die Anteile liegen ab der Latènezeit regelmäßig über dem Durchschnitt, im Neolithikum zeigen sich Schwerpunkte in der Schnurkeramik und bei Einbeziehung der Kategorien 2 - 3 auch im Mittelneolithikum. Zusammenfassend betrachtet liegt der Anteil an Verletzten ab der Kaiserzeit signifikant höher als der Anteil an Bestatteten (Abb. 2). Bei Frauen ergibt sich ein den Männern vergleichbares Bild.

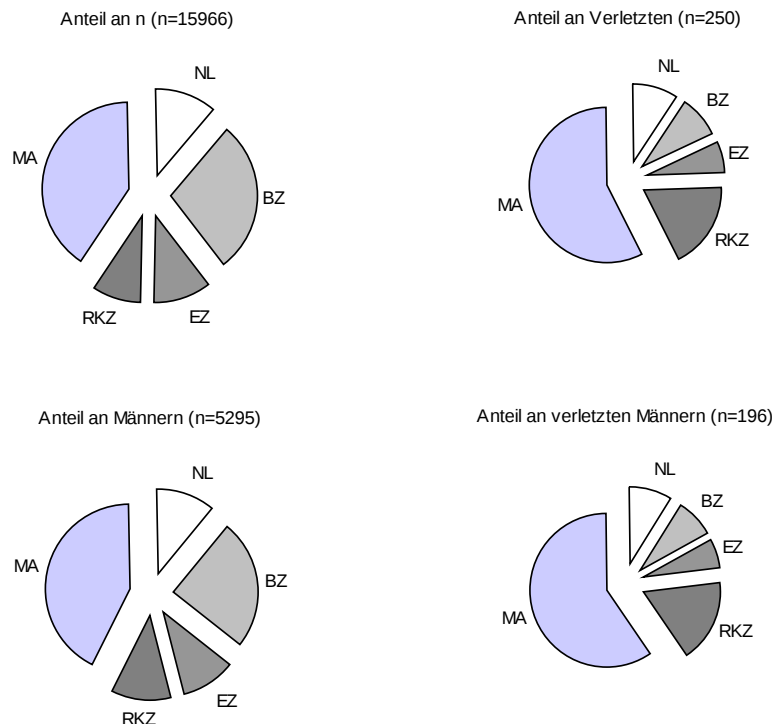


Abb. 2: Verteilung der Bestatteten und Verletzten auf die Zeiten in den Gräberfeldern der Kategorie 1. – **Fig. 2:** Distribution of buried (left) and injured persons (right) from the burial sites of category 1 (abbreviations as in Fig. 1)

Diese Tendenz ändert sich auch dann nicht, wenn die unterschiedlich langen Zeiträume, die die einzelnen Perioden belegen, in die Betrachtung einfließen (Abb. 3). Wiederum mit Ausnahme der Schnurkeramik überwiegen die Verletzten pro Jahr erst ab der Latènezeit die Bestatteten pro Jahr. Der Anteil an Verletzten steigt zumindest in der Kategorie 1 ab der Kaiserzeit steiler an als der Anteil an Jahren fällt, auch wenn im frühen Mittelalter die Zahl der Bestatteten den Anteil an Jahren deutlich übertrifft.

Von den rund 18'000 Individuen der Kategorien 1 - 3 konnten 361 Verletzte mit 422 Verletzungen in die Auswertung einbezogen werden. Schädeltraumata dominieren mit fast 60 %, obwohl beispielsweise mehrere nicht verheilte Hiebverletzungen an einem Schädel nur als ein Fall gezählt wurden. Schussverletzungen stellen lediglich knapp über 8 % der Traumata, gefolgt von denen des Skeletts mit rund 13 % und den Unterarmfrakturen mit rund 19 %. Aufschlussreich ist ein Vergleich der Anteile, der zeigt, dass Schussverletzungen vor allem im Neolithikum und in der Bronzezeit eine Rolle spielen, während Schädel- und Skelettverletzungen im Zeitraum Mittelalter/Neuzeit vorherrschen (Abb. 4, oben). Dieser Zeitraum belegt zwar 61 % der Traumata, aber nur 28 % der Schussverletzungen, deren Anteil im Neolithikum und in der Bronzezeit hingegen doppelt so hoch ist wie ihr jewei-

liger Anteil an den Verletzungen gesamt (Abb. 4, unten). Ein genauerer Blick auf die einzelnen Zeitabschnitte bestätigt den für die Perioden gewonnenen Eindruck – die Abnahme der Bedeutung der Schussverletzungen, die Zunahme derjenigen der Skelettverletzungen sowie die in etwa gleichbleibende der Schädeltraumata und der Unterarmfrakturen. In den Gräberfeldern der Kategorie 1 scheint allerdings der Anteil der Schädelverletzungen im Lauf der Zeit zuzunehmen, der der Unterarmfrakturen leicht zu sinken, während in manchen Zeiten Schussverletzungen offenbar keine Rolle spielten, insbesondere im Mittelneolithikum. In der Mittelbronzezeit stellen sie hingegen in der Kategorie 1 die einzigen Verletzungen dar, während durch Schwerthiebe verursachte Traumata in dieser Zeit überraschenderweise gänzlich fehlen, auch bei Berücksichtigung der Bestattungen der Kategorien 2 - 3. Zusammenfassend betrachtet lässt sich feststellen, dass Schussverletzungen bis in die Hallstattzeit hinein einen wichtigen Faktor darstellen, ab der Latènezeit aber kaum noch von Bedeutung sind. Dabei bleibt jedoch der Fehler der kleinen Zahl zu berücksichtigen, insbesondere in Hinblick auf das Mittelneolithikum und die Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit, d.h. Aussagen zu bestimmten Abschnitten innerhalb der Perioden lassen sich nur unter Vorbehalt treffen.

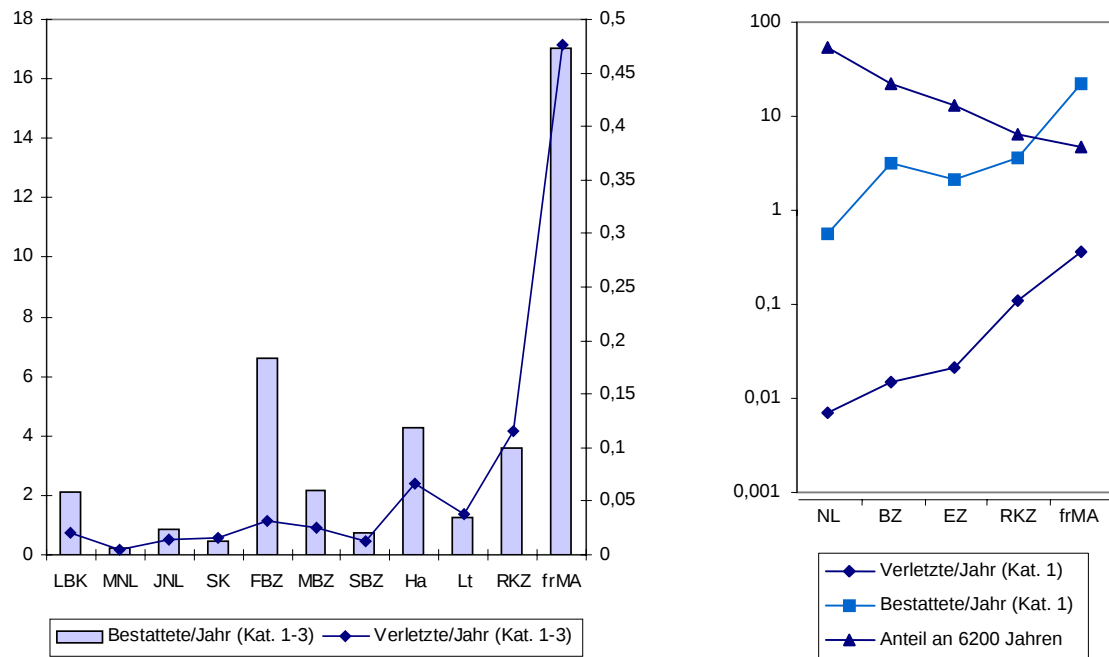


Abb. 3: Bestattete und Verletzte pro Jahr in Relation zum Anteil an Jahren (links: Bestattungen der Kategorien 1–3; rechts: Gräberfelder der Kategorie 1). – **Fig. 3:** Buried and injured persons per year in relation to the proportion of years (left: burials of category 1–3, right: burial sites of category 1)

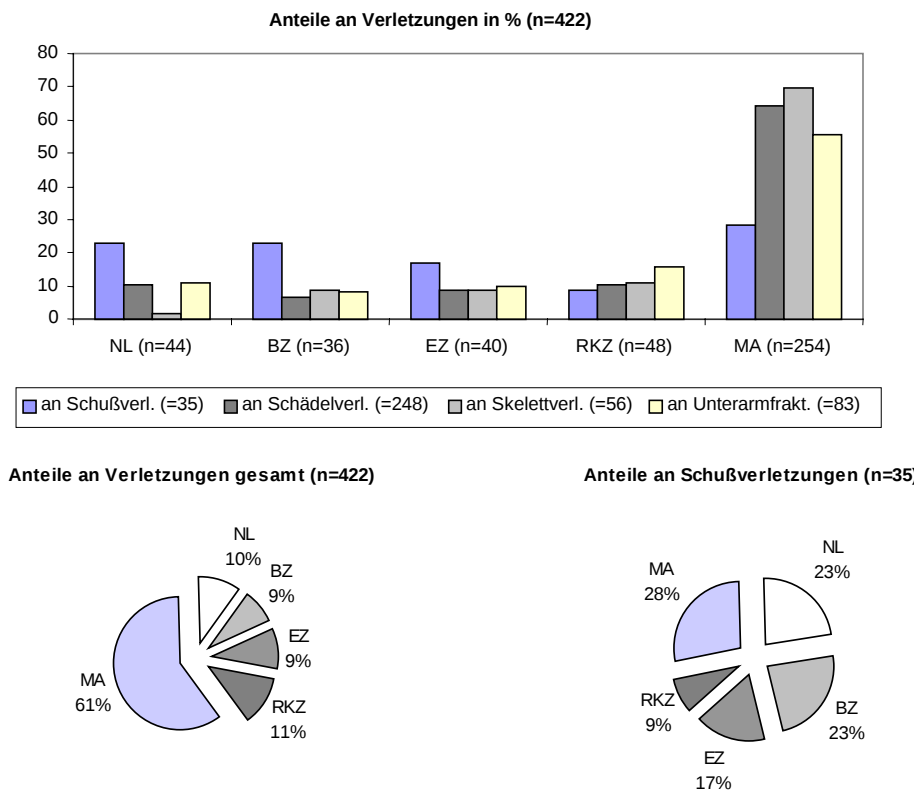


Abb. 4: Vergleich der Anteile an den Verletzungsarten (Bestattungen der Kategorien 1–3). – **Fig. 4:** Types of injuries and their proportions (burials of categories 1–3)

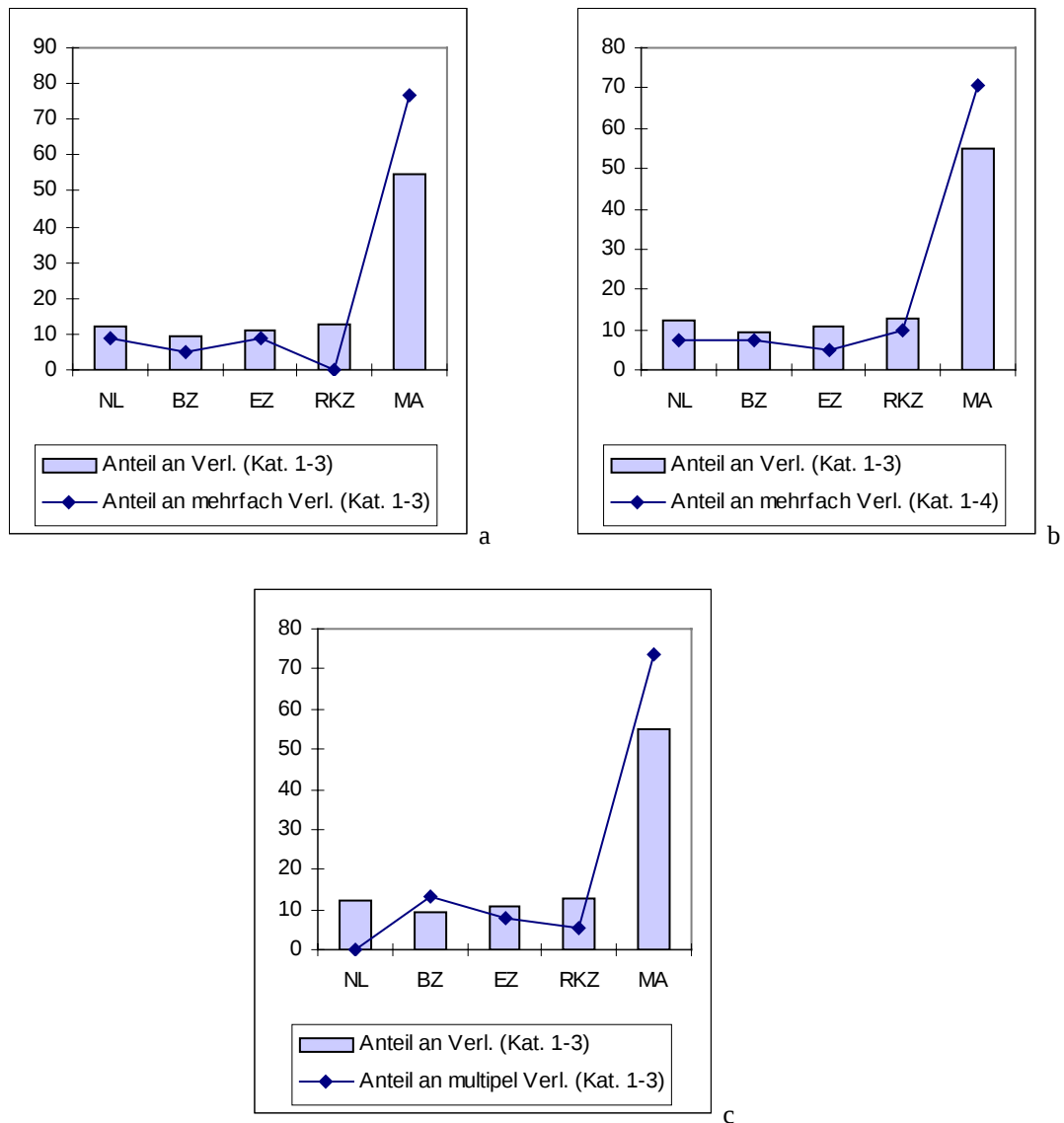


Abb. 5: Anteile an Verletzten im Vergleich zu den Anteilen an mehrfach und multipel Verletzten in Prozent. a) und b): mehrfach Verletzte (mit mehreren verheilten oder mit verheilten und nicht verheilten Verletzungen); a) Kategorien 1-3; b) Kategorien 1-3 und 1-4. c) multipel Verletzte (mit mehreren nicht verheilten Verletzungen); Kategorien 1-3. – **Fig. 5:** Proportions of injured persons in comparison to the proportions of repeatedly and multiply injured persons in percent. a) and b): repeatedly injured persons (with two or more healed or with healed and not healed injuries); a) categories 1-3; b) categories 1-3 and 1-4. c) multiply injured persons (with more than one not healed injuries); categories 1-3

Unterschiede zwischen den Zeiten ergeben sich nicht nur in der Art der Verletzungen, sondern auch im Verhältnis von verheilten zu nicht verheilten Traumata. Hier zeigt der Anteil verheilten Verletzungen in den Kategorien 1 - 3 eine deutlich abnehmende Tendenz hin zu den jüngeren Zeitabschnitten, während dieser Trend in der Kategorie 1 weniger prägnant hervortritt. Auffällig ist der geringe Anteil nicht verheilten Verletzungen vor allem in der Linienbandkeramik, aber auch die anderen neolithischen Perioden sind gut vertreten (vgl. Peter-Röcher, i. Dr. b, Abb.

50). Wie es bereits durch die Rolle der Schussverletzungen nahegelegt wird, könnte auch dieser Umstand darauf hinweisen, dass von unterschiedlichen Formen der Auseinandersetzung ausgegangen werden muss, nämlich dem Überwiegen ritualisierter Kampfhandlungen in Form von „mocking fights“ und formalisierten Treffen ohne Nahkampf in den früheren Zeiten hin zu einer Zunahme von Kämpfen mit dem Ziel des Tötens in den späteren.

Weitere Indizien, die diese Vermutung untermauern, stellen die mehrfachen, d.h. die sicher oder mög-

licherweise zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigebrachten und die multiplen Verletzungen dar, womit mehrere nicht verheilte, auf Waffengewalt zurückgehende Traumata gemeint sind (Abb. 5). Der Abbildung wurden Individuen zugrunde gelegt, nicht die Anzahl an Verletzungen, was das ohnehin schon deutliche Bild noch verstärkt hätte, das die insbesondere seit dem Frühmittelalter hervortretende Bedeutung der kampfproben Männer zeigt (Abb. 5a), verbunden mit einem Anstieg der Gewalttätigkeit bzw. der Brutalität gegenüber angegriffenen Personen (Abb. 5c). Bei den multipel Verletzten der Bronzezeit, die ebenfalls hervorsticht, handelt es sich unter anderen um einen an zwei Pfeilschüssen gestorbenen adulten Mann, der mit der Art seiner Verletzungen wiederum dem typischen mittelbronzezeitlichen Muster entspricht. Das vermeintliche Fehlen von mehrfach verletzten Männern in der Römischen Kaiserzeit täuscht insofern, als die Datengrundlage aufgrund der Bestattungssitte begrenzt ist – die Hinzuziehung von Befunden der Kategorie 4, die die Opfer von Massakern, Schlachten, Kämpfen und Tötungen außerhalb regulärer Bestattungen umfasst, vermag diesen Eindruck zu korrigieren, verändert das Bild ansonsten jedoch nicht wesentlich (Abb. 5b).

Mehrfache Verletzungen sind deshalb von Bedeutung, weil Menschen, die häufig in Kämpfe verwickelt oder Angriffen ausgesetzt sind, immer wieder Verletzungen davontragen, die sich gelegentlich auch am Knochen manifestieren. In ritualisierter Form ausgetragene Zweikämpfe oder Gewalttätigkeiten innerhalb einer Gemeinschaft dürften weniger gravierende Folgen haben als Gefechte auf Leben und Tod, jedoch gleichwohl gelegentlich Frakturen hinterlassen – als Vorbild wäre etwa an die auf den Kopf zielenden und tiefe Narben verursachenden Stockkämpfe der Yanomami oder an die Keulenkämpfe der Kaiapo zu denken, die zu Oberarm- und vielleicht Claviculafrakturen führen können (vgl. Peter-Röcher, i. Dr. b, Kapitel III).

Die Art, die Schwere und die Vielfalt der Verletzungen können als Kriterien verwendet werden, um zu beurteilen, ob Gewalt gegen Frauen und Kinder üblich oder eine Gemeinschaft insgesamt gewalttätig gewesen ist, ob Kämpfe eher von Regeln dominiert waren oder nicht und vor allem, inwieweit kriegerische Auseinandersetzungen den Alltag bestimmt haben mochten. In Zeiten, in denen Männer häufig Kriege führten oder das Kriegshandwerk eine Profession war, sollten sich wenigstens einige Individuen finden, deren Verletzungen diese Tätigkeit widerspiegeln, wie es insbesondere im Mittelalter und in der Neuzeit der Fall ist. Im Massengrab von Towton in Großbritannien, das mit der gleichnamigen, im Verlauf der Rosenkriege geschlagenen Schlacht im Jahr 1461 in Zusammenhang gebracht wird, zeigten z.B. 9 von 28 beurteilbaren Schädeln (= 32 %) verheilte Verletzungen, teil-

weise sogar mehrere. Verheilte Pariet- und Rippenfrakturen fanden sich hingegen überraschenderweise nicht, obwohl die Skeletterhaltung eine entsprechende Diagnose ermöglicht hätte (Fiorato et al., 2000).

Auf Befunde der Kategorie 4, d.h. solche mit mutmaßlichen Opfern von Schlachten, Überfällen, Massakern und Tötungen, zu denen Towton gehört, sei an dieser Stelle nicht näher eingegangen; aufgrund ihrer zufallsbedingten Überlieferung können sie nur intuitiv einbezogen werden, nicht „mathematisch“. Sie finden sich zwar in nahezu allen Zeiten, in den jüngeren Perioden jedoch deutlich häufiger. Allerdings ist zu betonen, dass Massengräber mit im Kampf gefallenen Männern erst ab der Eisenzeit anzutreffen sind; entsprechende neolithische und bronzezeitliche Beispiele fehlen, vielleicht weil Schlachten in Form von gegeneinander antretenden und bis zur blutigen Niederlage einer Seite kämpfenden Heeren in diesen Zeiten unüblich waren und daher keine Spuren hinterlassen konnten. Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof mit Körperbestattungen von Neckarsulm (Wahl, 2002) mag als Hinweis darauf gewertet werden, dass diese Aussage für die späte Bronzezeit nicht mehr zutreffen mag. Erinnert sei auch an die Darstellungen auf dem goldenen Siegelring und dem Silbergefäß aus dem Schachtgrab IV von Mykene, die offensichtlich keine der ansonsten gerne abgebildeten Zweikämpfe, sondern Szenen einer Schlacht zeigen.

Von Massakern sind im Allgemeinen Männer, Frauen und Kinder gleichermaßen betroffen. In der Regel lassen sich jeweils mehrere Verletzungen an den Skeletten diagnostizieren, und zwar überwiegend an den Schädelknochen, meist bei mindestens 50 – 60 % der Individuen. Dies sind typische Merkmale von Massakern zu allen Zeiten; massakriert wurde nie zivilisiert, weder im Neolithikum noch in der Neuzeit, obwohl hin und wieder die demographische Zusammensetzung der Opfer vermuten lässt, dass einige Frauen und Kleinkinder „verschont“ wurden, wie es vielleicht im vielzitierten Beispiel von Talheim aus linienbandkeramischer Zeit der Fall sein mag (Wahl & König, 1987). Die Brutalität dürfte einerseits in der Schwierigkeit begründet sein, Menschen definitiv zu töten, was überlebte schwere Schädelverletzungen vor Augen führen, und andererseits darin, dass solche Schlächtereien die Täter in einen anderen Zustand versetzen, der gerne als Bluttausch bezeichnet wird und durch die Schaffung von Gruppenidentität sowie mit Drogen oder anderen Aufputsch- bzw. Betäubungsmitteln gefördert werden kann – nur an das Töten gewöhnte und damit in gewisser Hinsicht abgestumpfte sowie asoziale Personen morden kaltblütig. Auch Wut und das Bedürfnis nach Vergeltung mögen zu mehr Gewalt führen als zum Töten unbedingt erforderlich wäre. Die gelegentlich hervorgehobene besondere Brutalität ist also allenfalls ein relativer Faktor.

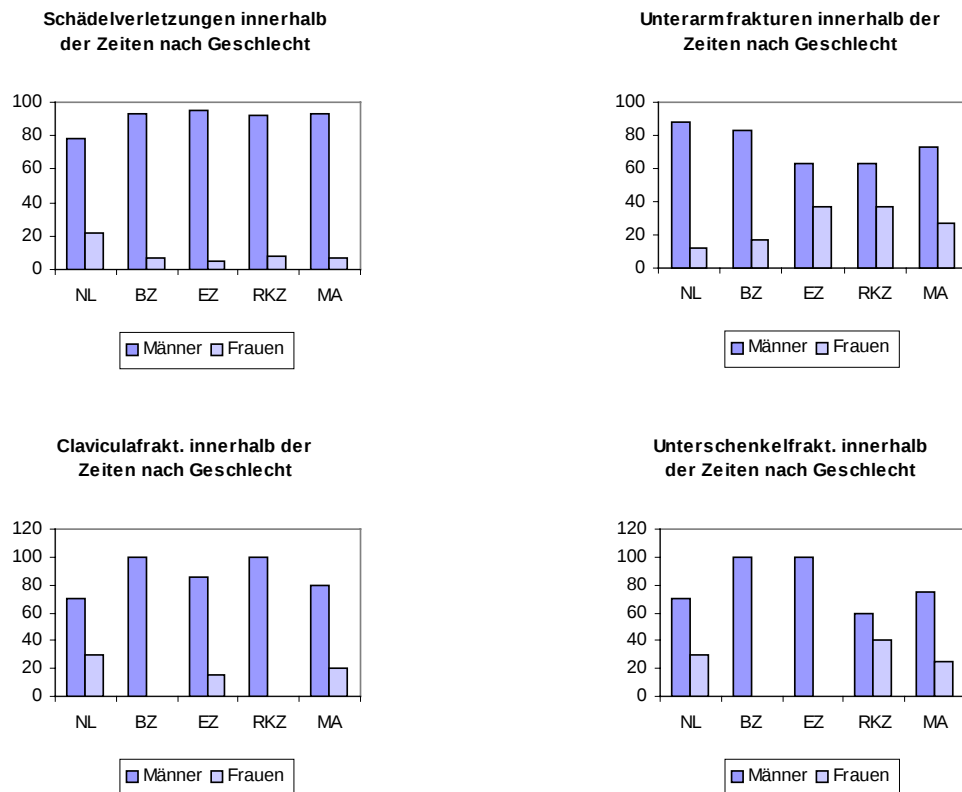


Abb. 6: Verteilung verschiedener Verletzungen bzw. Frakturen innerhalb der Zeiten nach Geschlecht in % (Bestattungen der Kategorien 1–3). – **Fig. 6:** Distribution of different injuries/fractures within the periods of time according to sex in % (burials of categories 1–3)

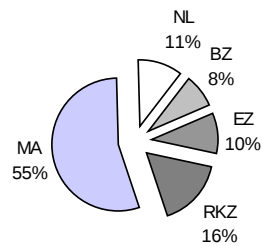
In regulären Bestattungen der Kategorien 1 - 3 finden sich Verletzungen bei Frauen relativ selten. Ein Vergleich der Anteile von Männern und Frauen an den jeweiligen Unterarmfrakturen und Schädelverletzungen innerhalb der Zeiten zeigt, dass Frauen mit Ausnahme des Neolithikums an Schädelverletzungen nur mit deutlich unter 10 % beteiligt sind, während ihr Anteil an den Unterarmfrakturen wesentlich höher liegt. Ein dieses vergleichbares Bild ergibt sich für die Schlüsselbein- und Unterschenkelfrakturen, sofern Frauen überhaupt von ihnen betroffen sind (Abb. 6). Bei genauerer Betrachtung der Verteilung der Schädelverletzungen und Unterarmfrakturen in den einzelnen Zeitstufen zeigt sich allerdings, dass Frauen insbesondere im frühen Mittelalter mit 50 bzw. 57 % einen höheren Anteil belegen als Männer mit 42 beziehungsweise 41 %. Vielleicht verbergen sich darunter mehr Parietalfrakturen als in anderen Zeiten. Der einzige klassische Fall einer Schädelverletzung in Kombination mit einer Fraktur der linken Ulna im distalen Schaftdrittel stammt allerdings aus der Linienscheramik. Bei Männern hingegen ist die Kombination von Unterarmfrakturen mit anderen Verletzungen, meist am Schädel, im frühen Mittelalter

am häufigsten. Generell dürften Unterarmbrüche auf ebenso vielfältige, vorwiegend unfallbedingte Ursachen zurückgehen wie die anderen genannten Frakturen.

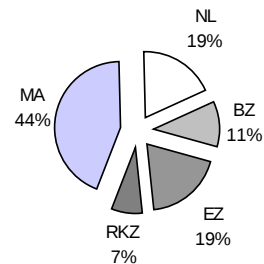
Diese und weitere Frakturen sind nicht gleichmäßig auf die Zeiten verteilt, es zeigen sich im Gegenteil erhebliche Unterschiede (Abb. 7). Dabei ist das Mittelalter keineswegs immer so prominent vertreten wie bei den Verletzungen durch Waffengewalt. Andererseits erscheint der extrem hohe Anteil an Unterschenkelfrakturen im Mittelalter bemerkenswert, der sich ausschließlich auf das frühe Mittelalter beschränkt und auch Frauen betrifft. Eine Erklärung für dieses Phänomen ist vielleicht im Umgang mit Pferden oder auch Viehherden zu suchen, der in bestimmten Zeiten bzw. Regionen intensiver gewesen sein mag als ansonsten üblich.

Aufschlussreich zur Bestimmung derjenigen Gruppen, die gekämpft haben beziehungsweise tödlichen Angriffen ausgesetzt waren, sind die nicht verheilten Verletzungen in den Kategorien 1 - 3 (vgl. Peter-Röcher, i. Dr. b, Abb. 64 - 65). Die Geschlechter unterscheiden sich nach dem Alter nicht prinzipiell voneinander, allerdings sind kaum Frauen von derartigen

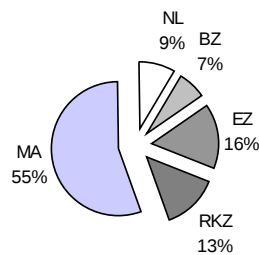
Verteilung der Unterarmfrakturen (n=83)



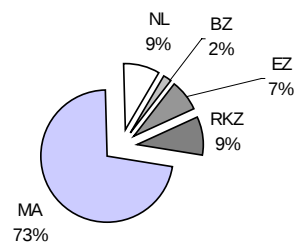
Verteilung der Humerusfrakturen (n=27)



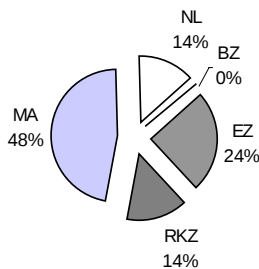
Verteilung der Schlüsselbeinfrakturen (n=45)



Verteilung der Unterschenkelfrakturen (n=54)



Verteilung der Rippenfrakturen (n=21)



Verteilung der Handknochenfrakturen (n=10)

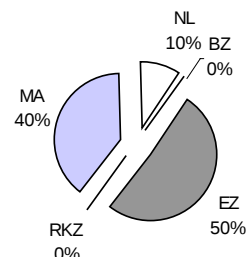


Abb. 7: Verteilung verschiedener Knochenfrakturen auf die Zeiten. – **Fig. 7:** Distribution of different bone fractures over the periods of time (upper left: lower arm, upper right: humerus, middle left: clavicle, middle right: lower leg, lower left: ribs, lower right: bones of the hand)

Verletzungen betroffen. Von der Bronzezeit bis in die Römische Kaiserzeit ist die Altersgruppe juvenil-frühadult-adult² am stärksten vertreten, im frühen Mittelalter nimmt der Anteil an Älteren zu. Im Neolithikum werden hingegen keine Präferenzen sichtbar; es finden sich zwar nur wenige Fälle, in der Tendenz aber Männer und Frauen, Alte und Junge gleichermaßen. Dies dürfte dafür sprechen, dass es sich um die Opfer von offensichtlich erfolgreich durchgeführten Überfällen im Zusammenhang mit Racheaktionen oder Fehden handeln mag. Derartige Überfälle zielen

nicht auf Eroberungen, sondern auf diejenigen, die zufällig außerhalb der Siedlungen „erwischt“ und mehr oder weniger gefahrlos niedergemacht werden können. Andere Formen der Auseinandersetzung scheinen zumindest im Neolithikum nur selten den Tod nach sich gezogen zu haben. Der höhere Anteil von älteren Individuen im Mittelalter ist wohl dadurch zu erklären, dass sich Männer nicht „zur Ruhe setzten“, sondern Krieger und Kämpfer blieben, solange sie es vermochten, während Frauen und Abhängige immer Opfer werden konnten.

² In den anthropologischen Untersuchungen ist die Altersgruppe adult nicht immer näher differenziert, was insbesondere für die Römische Kaiserzeit zutrifft, daher wurde diese Formulierung gewählt.

Schlussfolgerungen

Ein angemessenes Urteil zur Rolle von Gewalt und Krieg in den einzelnen Zeitepochen vom Neolithikum bis in die Neuzeit ist ohne die Berücksichtigung der in vielfacher Hinsicht erheblichen Unterschiede zwischen den Zeiten nicht möglich. Sie treten erst dann klar hervor, wenn eine diachrone Betrachtung erfolgt, hier am Beispiel der Verletzungen durch anthropogene Gewalteinwirkung. Die Auswertung basiert auf rund 18'000 Individuen aus 120 Gräberfeldern vorwiegend aus dem mitteleuropäischen Raum. Individuen mit Verletzungen finden sich zwar in allen Zeiten nur in geringen Prozentanteilen, bei genauerer Betrachtung lassen sich jedoch bezeichnende Unterschiede benennen: Die Anteile an Verletzten nehmen im Lauf der Zeit zu, ebenso die Anteile an multiplen und schwerwiegenden Verletzungen, d.h. es ist ein Anstieg der Brutalität zu verzeichnen; gekämpft wurde zunehmend, um zu töten. Spätestens ab dem frühen Mittelalter, vermutlich aber seit der Römischen Kaiserzeit oder bereits etwas früher, zeigen im Vergleich zu den vorhergehenden Zeiten zudem sehr viel mehr Männer Verletzungen, die darauf hindeuten, dass sie ständig in Auseinandersetzungen verwickelt waren. Träfe dies auch für die Männer des Neolithikums und der Bronzezeit zu, wie es vielfach angenommen wurde, wären entsprechende Verletzungen häufiger zu erwarten. Der Anteil an Schussverletzungen nimmt im Lauf der Zeit ab, der an Schädel- und Skelettverletzungen zu, woraus sich für die Kampftechnik der Schluß ergibt, dass der Nahkampf zunehmend an Bedeutung gewann. Das heißt selbstverständlich nicht, dass keine Fernwaffen mehr zum Einsatz kamen, sondern dass sie nur dem Auftakt dienten, bevor zum eigentlichen Geschäft des Tötens übergegangen wurde. Dies ist im Gegensatz zu Kämpfen zu sehen, die wohl ausschließlich mit Pfeil und Bogen ausgetragen wurden, wie es in bestimmten Perioden des Neolithikums und der Bronzezeit üblich gewesen zu sein scheint, vermutlich zudem mit weniger fatalen Auswirkungen, sind doch die Pfeilschussverletzungen nicht selten verheilt. Für andere Traumata trifft dies ebenso zu, so dass auch im Fall der leichteren und verheilten Schädelläsionen an ritualisierte Kampfformen zu denken ist, bei denen der Tod des Gegners nicht beabsichtigt war. Die Individuen mit nicht verheilten Verletzungen, die im Neolithikum nach Alter und Geschlecht keine besonderen Präferenzen erkennen lassen, berechtigen zu der Vermutung, dass daneben gelegentlich Überfälle Bestandteil der Auseinandersetzungen waren, bei denen einzelne, zufällig außerhalb der Siedlungen angetroffene Personen Opfer wurden. Auch für die mittlere Bronzezeit sind überraschenderweise noch Pfeilschussverletzungen und damit der Fernkampf charakteristisch – trotz der Vielzahl an Schwertern lässt sich deren Einsatz im Kampf an den Skeletten bisher nicht belegen; sie dürf-

ten vornehmlich anderen Zwecken gedient haben. Der Nachweis von Schwerthiebverletzungen gelingt erst für die Hallstattzeit, wobei die Spätbronze- bzw. Urnenfelderzeit nur schwer zu beurteilen ist. Immerhin kann die entsprechende Schutzbewaffnung, vor allem Helm und Schild, ab dieser Zeit nachgewiesen werden, in der auch die Lanze und damit der Kampf in Formation, der strenge Befehlsstrukturen voraussetzt, zunehmend an Bedeutung gewann. Es scheint sich mit der späten Bronze- bzw. Urnenfelderzeit ein wohl nicht nur auf autochthone Entwicklungen zurückzuführender Bruch abzuzeichnen, der die Sozialstruktur, die Kampftechnik, die Rolle der Gewalt in der Gesellschaft gleichermaßen betraf, ein Übergang von sippengebundenen Fehden mit persönlichen Motivationen und freiwilliger Teilnahme der Individuen hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen größeren Ausmaßes, bei denen Aspekte wie Macht, Herrschaft, Kontrolle und Beute in den Vordergrund zu treten begannen und das Kriegshandwerk professionalisiert wurde (vgl. dazu ausführlicher Peter-Röcher, i. Dr. b, Kapitel V). Gewalt stand dem Menschen immer zur Verfügung, aber er nutzte diese Option nicht immer in gleicher Weise aus, wie die anthropologischen und archäologischen Daten zeigen. Gewalt und Gesellschaft lassen sich demnach nicht trennen, der Krieg ist jedoch an hierarchische Organisationsformen, mithin an den Staat gebunden.

Literaturverzeichnis

1. Chapman, J. (1999): The origins of warfare in the prehistory of Central and Eastern Europe. In: Carman, J. & Harding, A. (Hrsg.): *Ancient Warfare. Archaeological Perspectives*, 101-142. Phoenix Mill: Sutton Publishing.
2. Christensen, J. (2004): Warfare in the European Neolithic. *Acta Archaeologica* 75, 129-156.
3. Fiorato, V.; Boylston, A. & Knüsel, C. (Hrsg.) (2000): *Blood Red Roses. The Archaeology of a Mass Grave from the Battle of Towton AD 1461*. Oxford: Oxbow Books.
4. Guilaine, J. & Zammit, J. (2005): *Origins of War: Violence in Prehistory*. Malden/Oxford/Carlton: Blackwell Publishing.
5. Haas, J. (1990): Warfare and the evolution of tribal polities in the prehistoric Southwest. In: Haas, J. (Hrsg.): *The Anthropology of War*, 171-189. New York: Cambridge University Press.
6. Keeley, L. H. (1996): *War Before Civilisation. The Myth of the Peaceful Savage*. New York/Oxford: Oxford University Press.
7. Kristiansen, K. (1999): The emergence of warrior aristocracies in later European prehistory and their long-term history. In: Carman, J. & Harding, A. (Hrsg.): *Ancient Warfare. Archaeological Perspectives*, 175-189. Phoenix Mill: Sutton Publishing.
8. LeBlanc, S. A. (1999): *Prehistoric Warfare in the American Southwest*. Salt Lake City: University of Utah Press.
9. LeBlanc, S. A. (2003): *Constant Battles. The Myth of the Peaceful, Noble Savage*. New York: St. Martin's Press.
10. Osgood, R. (1998): Warfare in the Late Bronze Age of North Europe. *British Archaeological Reports International Series* 694. Oxford: Archaeopress.
11. Osgood, R. & Monks, S. (2000): *Bronze Age Warfare*. Phoenix Mill: Sutton Publishing.

12. Peter-Röcher, H. (2002): Krieg und Gewalt: Zu den Kopfdepositionen in der Großen Ofnet und der Diskussion um kriegsrische Konflikte in prähistorischer Zeit. *Prähistorische Zeitschrift* 77, 1-28.
13. Peter-Röcher, H. (2006): Zum Nachweis von Gewalt und Krieg: Anthropologische Daten vom Neolithikum bis in das frühe Mittelalter im Vergleich. In: Beier, H.-J. (Hrsg.): *Varia neolithica IV*, 39–53. Langenweißbach: Beier & Beran.
14. Peter-Röcher, H. (i. Dr. a): Spuren der Gewalt – Identifikation und soziale Relevanz in diachroner Perspektive. In: Piek, J. & Terberger, T. (Hrsg.): *Frühe Spuren der Gewalt – Schädelverletzungen und Wundversorgung an prähistorischen Menschenresten aus interdisziplinärer Sicht. Workshop Rostock-Warnemünde 2003. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns* 41, 163-174. Schwerin: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege.
15. Peter-Röcher, H. (i. Dr. b): Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie*. Bonn: Dr. Rudolf Habelt.
16. Reichmann, C. (1999): Archäologische Spuren der sogenannten Bataverschlacht vom November 69 n. Chr. und von Kämpfen des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Umfeld des Kastells Gelduba (Krefeld-Gellep). In: Schlüter, W. & Wiegels, R. (Hrsg.): *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*, 97-115. Osnabrück: Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V.
17. Sievers, S. (1995): Die Waffen. In: Reddé, M.; von Schnurbein, S.; Barral, P.; Bénard, J.; Brouquier-Reddé, V.; Goguet, R.; Joly, M.; Köhler, H.-J. & Petit, C. (Hrsg.): *Neue Ausgrabungen und Forschungen zu den Belagerungswerken Caesars um Alesia (1991–1994)*. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 76, 135-157.
18. Smith, M. O. (2003): Beyond palisades: The nature and frequency of late prehistoric deliberate violent trauma in the Chickamauga Reserve of East Tennessee. *American Journal of Physical Anthropology* 121, 303-318.
19. Wahl, J. (2002): Nur Männer „im besten Alter“? Erste anthropologische Erkenntnisse zum urnenfelderzeitlichen Friedhof von Neckarsulm, Kreis Heilbronn. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2001, 55-56.
20. Wahl, J. & König, H. G. (1987): Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 12, 65-193.

Dr. Heidi Peter-Röcher
 Freie Universität Berlin
 – Institut für Prähistorische Archäologie –
 Altensteinstraße 15
 D - 14195 Berlin